

# Der „Mister Tischtennis“ von Hertha BSC

Gerd Welker rief die Abteilung am 1. Mai 1963 ins Leben und leitet sie mit nun 77 Jahren immer noch

**Berlin** – Das Hobby einer Hertha-Legende legte den Grundstein. Weil Helmut Faeder, der für die Fußballer von Hertha BSC in 351 Pflichtspielen 212 Tore erzielte, in seiner Freizeit auch gerne mal den Tischtennisschläger in die Hand nahm, kam man im Verein auf die Idee, eine Tischtennis-Abteilung ins Leben zu rufen. Bäckermeister Schiller, der seinen Betrieb in der Lortzingstraße hatte und ein Mäzen der Fußballer war, trat manchmal mit seinem Geschäftsfreund Ferdinand Welker, der ein Radiogeschäft betrieb, nach Geschäftsschluss hin und wieder auch an die Platte, bevor man noch das eine oder andere Bierchen zusammen zischte. „In einer Wettbude trafen sie sich immer, da gab es im Hinterraum einen Tisch“, erinnert sich Gerd Welker, der Sohn des Radiohändlers, der

sich viele Matches mit seinem Vater am eigenen Küchentisch lieferte. Der junge Gerd Welker besuchte damals die Ernst-Reuter-Schule und organisierte hier das eine oder andere Turnier.

Was lag also näher, als die Gründung der Abteilung bei Hertha in seine Hände zu legen. Am 1. Mai 1963 war es soweit, der damals 20-jährige Gerd Welker begann mit zwölf Mitstreitern und wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt. Und diesen Posten bekleidet er auch heute noch, 57 Jahre nach der Gründung. Den heute 77-jährigen also als „Mr. Tischtennis“ von Hertha BSC zu bezeichnen, wäre fast schon eine Untertreibung. Mit dem Sport an der Platte ging es zügig bergauf, bereits im August war die Mitgliederzahl auf 53 Mitglieder angestiegen. Im Herbst wurde erstmals der Kampf

um Meisterschaftsehren aufgenommen, damals spielten Hartmann Knorr, Gerd Welker, Rainer Erdmann, Rainer Fellmer, Heinz Müller und Hermann Röttgers. Als Trainer wurde der Deutsche Doppelmeister Günter Felske verpflichtet. Erfolg reihte sich an Erfolg, Aufstieg um Aufstieg wurde gefeiert. Bis 1970 spielten sich Herthas Tischtennis-Asse in wechselnder Besetzung von der untersten Leistungsklasse bis hinauf in die Bundesliga.

In den letzten Jahren spielte die 1. Männermannschaft in der 3. Bundesliga Nord. Und hier legte Hertha zuletzt eine Supersaison hin, belegte nach 14 Spieltagen mit 28:0 Punkten Platz eins. Dann kam der Virus, die Saison wurde abgebrochen. Aber Hertha BSC wurde als Meister gewertet, wie im Übrigen auch die Jungen, die A- und B-Schüler, die Senioren 40 und die Senioren 70, die die Tabellen in ihren Spielklassen zum Zeitpunkt des Abbruchs jeweils anführten.

Welker hatte für die 1. Mannschaft hochkarätige Spieler wie Philipp Floritz oder Torben Wosik verpflichtet. Titel und Aufstieg waren das Ziel, das schaffte das Team eindrucksvoll. „Ich würde am liebsten noch mal Deutscher Mannschaftsmeister werden, so viel Zeit habe ich ja nicht mehr“, sagt Welker, der bei Heimspielen aber



Immer für ein Bonmot gut: Gerd Welker.

Foto: bek



In seinem Element: Gerd Welker (am Mikro) stellt die Mannschaften vor, hier beim Heimspiel gegen den SV Union Velbert.

Foto: bek

nach wie vor mit Elan dabei ist, sich vor Beginn der Spiele das Mikro schnappt und alle dem Publikum auf den Rängen in der Sporthalle der Ernst-Reuter-Schule an der Bernauer Straße vorstellt.

Wie und wann es weitergeht, steht indes auch im Tischtennis in den Sternen. „Wir stehen ja gut da mit unserem neuen Investor für den Hauptverein, Lars Windhorst. Unsere Abteilung wird weiter unterstützt, aber ich habe Bedenken für andere Vereine in der 2. Bundesliga, denen vielleicht die Sponsoren wegbrechen“, sagt Welker.

Bei den Heimspielen der Hertha-Fußballer ist Welker immer dabei, wenn sich die Termine mit den Tischtennisspielern nicht gerade überschneiden. Zur aktuellen Situation im Profi-Fußball hat er auch eine klare Meinung: „Die sollten wegen der Fernsehgelde Geisterspiele austragen, ganz klar.“ Übrigens: Während Gerd Welker auch heute noch hin und wieder den Schläger in die Hand nimmt, wurde einer nie an einer Platte von Hertha BSC gesehen: „Der Helmut Faeder hat sich nicht einmal bei uns blicken lassen.“ **bek**

## Das Virus trifft auch die Weddinger Wiesel hart

Corona-Pandemie könnte den einzigen Basketballverein im Bezirk an seine finanziellen Grenzen bringen

Corona schlägt in allen Lebensbereichen zu, der Sport bleibt vom Virus natürlich nicht verschont. „Leider überschattet die Pandemie auch bei uns alles“, sagt Jacob Gohlisch, der 2. Vorsitzende und Spieler der 1. Männer bei den Weddinger Wiesel. „Unsere U20 tut mir besonders leid, als Tabellenzweiter hatten sich die Jungs für das Final-Four um die Berliner Meisterschaft qualifiziert. Aber das Turnier fiel flach.“

Immerhin sind sie jetzt Vizemeister. Und weil die Saison nicht annulliert wurde, sondern der Tabellenstand nach den letzten Spielen am 9. März in die Wertung eingeht, konnten sich zwei Teams sogar noch freuen. Die 2. Männer wurde Meister der Bezirksliga und steigt in die Landesliga auf die 3. Männer

Tabellendritter den Aufstieg in die Bezirksliga.

Dennoch trifft Corona die Wiesel hart. Kein Training, keine Spiele, kein Basketball. Der einzige Basketballverein Weddings bekommt auch die finanziellen Auswirkungen der Corona-Krise zu spüren. „Wir haben vier hauptamtliche Mitarbeiter, die ihren Lebensunterhalt fast vollständig über die Arbeit im Verein und den Partnerschulen finanzieren. Durch die Schulschließungen geht uns eine wichtige Einnahmequelle verloren, da wir nur die tatsächlich durchgeführten Schul-AGs auch von den Schulen bezahlt bekommen. Pro Monat belastet das die Vereinskasse mit mehreren 1000 Euro und wird uns schnell an unsere Grenzen bringen“, sagt Gohlisch. Deshalb hat der Verein



2. Vorsitzender und Spieler der 1. Herren: Jacob Gohlisch

Foto: bek

den aufgerufen. Das sei erst einmal gut angenommen worden, sagt Gohlisch. Und staatliche Hilfen wurden auch beantragt. Aber das Gemeinschaftsleben beim Basketball, das fehlt eben auch. Der Vereinssport hatte sich Hoffnungen gemacht, als der Senat am 21. April auch

ankündigte. Kontaktloser Einzelsport auf Sportanlagen im Freien sei möglich, Sportanlagen werden geöffnet. Sofort hatten Vereine beim Landessportbund (LSB) angefragt, ob sie wieder auf die Sportplätze dürfen. Das aber wird nicht passieren – vorerst ausschließlich Einzel-

des eigenen Haushalts oder mit einer anderen Person, ohne jegliche Gruppenbildung) dürfen auf die Sportflächen. Der LSB verhandelt mit dem Senat über eine weitere Lockerung ab dem 4. Mai. Er sieht die Vereine gut vorbereitet, geeignete Trainingskonzepte mit qualifizierten Übungsleitern umzusetzen.

Aber die Eindämmung der Pandemie hat Vorrang. Der LSB sagt: „Es bringt uns nicht weiter, wenn jeder in die Rechtsverordnung seine eigenen Sonderrechte hineininterpretiert. Die Akzeptanz der allgemeinen Regeln in unserer Sportfamilie hat zur ersten Lockerung geführt. Wenn sich möglichst viele weiter an die Regeln halten, werden wir hoffentlich bald stufenweise mehr Möglichkeiten für alle haben.“ Auch